Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 6

Artikel: Chorber-Chriegeli [Schluss]

Autor: Bürki, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

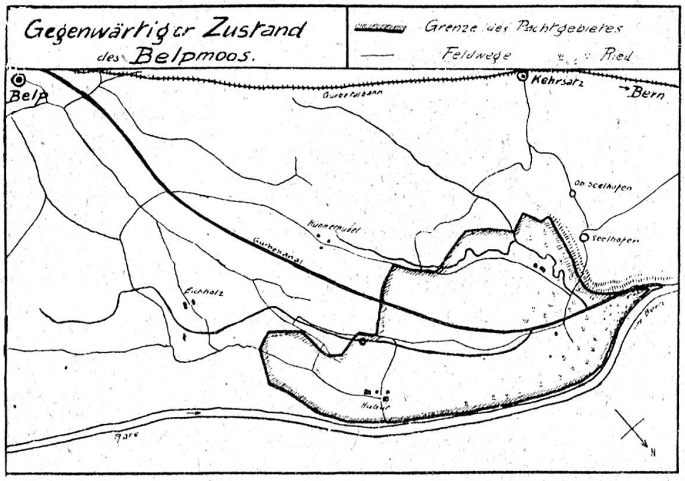
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

am ehesten möglich, wenn wir vom System der gedankenlos aneinandergereihten Mietskasernen übergehen zum System



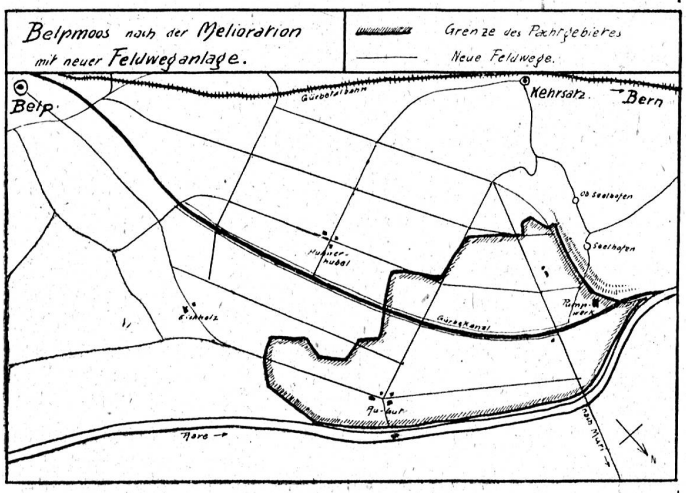
der Gartenstädte, wobei aber der Garten eine halbe Jucharte und mehr messen muß und nicht zu einer Karikatur zusammenschrumpfen darf. Nur so kann ein großer Teil der Ernährungs- und Wohnfrage der Industriebevölkerung einer Demokratie würdig gelöst werden.

Vorläufig gilt es aber, den noch immer herrschenden Ernährungs- und Arbeitslosenschwierigkeiten zu begegnen, und es scheint uns, daß das geplante Unternehmen diese Fragen auf das Beste löst. Wir verhehlen uns nicht, daß viele Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, bernischer Wille aber bürgt uns dafür, daß sie überwunden werden.

Bund, Gemeinde Bern und eine stattliche Anzahl weitausblickender Privater, als Arbeitgeber, haben sich diese Gedanken zu eigen gemacht und unterstützen das Werk nach Kräften. Das benötigte Kapital beträgt eine halbe Million Franken und wir möchten alle Beteiligten auffordern, weitblickend und von hoher Warte aus der beginnenden Sozialreform materiell beizustehen.

* * *

Um das Werk der industriellen Landwirtschaft zu ermöglichen, hat sich Ende des letzten Jahres eine Flurgenossenschaft Belpmoos-Kehrsatz gegründet, die ein Gebiet von 1200 Jucharten entsumpfen will. Die Kosten dieses Projekts betragen 1,8 Millionen Franken für Entwässerung (inkl. Pumpwerk und Drainage), weitere 400,000 Franken für Güterzusammenlegung und Weganlagen. Die industrielle Landwirtschaft umfaßt also nur einen Teil des ganzen großen Projektes.



Plan 1 stellt das Kehrsatz-Belpmoos im heutigen Zustande dar. Das Gebiet ist vielfach versumpft, liegt unter dem Wasserspiegel der Aare und ist von zahlreichen Wassergräben durchzogen. Eine richtige Straßen- und Weganlage fehlt. Große Teile des Belpmooses leiden zurzeit unter periodischen Ueberschwemmungen.

Plan 2 zeigt das gleiche Gebiet nach der Meliorierung und Güterzusammenlegung. Ein elektrisch betriebenes automatisches Pumpwerk befördert das in ein Sammelbecken einfließende Wasser in den Gürbekanal. Das Gebiet wird dadurch ständig trocken gelegt, die Wassergräben verschwinden und eine richtige Güterzusammenlegung und Weganlage schließt das große Gebiet dem Verkehr auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Anlage noch dadurch verbessert wird, daß das Abflußwasser der Stadt Bern mit seinem großen Düngmittelinhalt auf das Gebiet geleitet wird. Diese Anlage wird eine weitere Million Franken kosten, dürfte sich aber bei den heutigen und zukünftigen Düngmittelpreisen in kurzer Zeit amortisieren, während heute all diese Abfallstoffe unbenutzt in der Aare verschwinden. A. P.

Chorber-Chriegeli.

Von Jakob Bürki. 6

Wo Chriegeli g'merkt het, daß der Zyme günschtiger ischt, als es het d'Gattig g'macht gha, ischt er brichtige worde-n-u het fei so wichtig chönne tue, sie manglete das Fleisch däich de öppe-n-angähnds ga z'gschaue-n-u luege-n-einig z'wärde. Aer heig drum de no Wärch a der Chunkle, tüünerlischieß, we me sövli bstellti War heig wie-n-är, Chörb u Chrätte u Züüg u Gschichte, jawolle, das erläs eim der Gring. — Un är wöll's grad säge, lang blyb er allwäg nümme daheime, fahr viellicht scho morn ab mit em-ne Fueder, d'Lüt plangi drum uf ihn da d's Land ab, un es wär ihm aständig, öppe hüt einischt no der Handel fertig z'mache. —

U daß er's nit vergässi, no öppis! Er müeß ihm jitz das emel o no grad säge, — u het dä Stumpe, wo-n-ihm der Bärewirt darstreckt, i d's Muul gstoße-n-u g'chätschet un azüntet, f—pf—f—pf, es syg de da im Siechebode hinger i Bärewirts Waldstücki neuis gange, bh—bh—f—pf, är säg ihm's jitz grad wie-n-es syg, — f—pf — nit, daß är de öppe sälber no i Verdacht chöm, bh—bh—, das söll ihm de nadischt nit passiere. — U het a däm Stumpe zoge wie der Tüüfel am ryche Ma, u wo-n-er ihm bim zächete Hölzli no gäng nit z'grächtem het möge brönne, wil er-ne scho halb vüre het verchätschet gha, stoßt er-ne i Hosesack.

Das gäb de no es chüschtigs Schiggli, macht er, u fahrt wyter im Tägscht:

Also, im Siechebode hinger, i Bärewirts jungem Ufwachs, heig allwäg die letscht Nacht eine Bohnestäcke gfrävlet u syg du mit Schyn verschüücht worde, es lieg emel dert e ganze Huuffe jungi Tannli, gwüß öppe-n-es Hundert, verstreut am Bode, er heig se sälber gseh dä Morge, u geschter syge sie emel no gstange, wo-n-er dert düre syg, un är wöll ihm grad cho zeige wo, wenn er mit ihm chöm, u de chönnte sie de im Verbygang bi ihm daheime grad mit däm Fleisch fertig mache, we 's ihm aständig syg.

Der Bäremani het richtig uf dä Bricht hi eis afah brummle, das syg ihm doch nadischt e-n-uverschamti Sach, u förm si nüt, was eim hütigstags afe-n-alls gstohle-n-u verherget wärd, leit der Wätterhuet uuf, stoßt es Schöppli Goniagg i d'Täsche un es Förschterbieli unger e-n-Arm u dezidiert sich, jitz wä-n-är grad reisig für druuflos, d's Stubemeitschi wärd öppe die Schnäpseler wohl einzig möge-n-ebha, wo öppe dä Namittag no chönnte zueche schlarpe.

So si sie zsäme d's Dorf uus g'walzt u d's Högerli uuf, hei im Chorberhüsi no gschwing das Fleischhändeli uf d'Syte g'macht u si derna mit Bieli u Gertel gäg em Siechebode zueg'naulet.

Donnerli doch emel o, wie het dä Bärewirt afah balge-n-u Stöck abtröhle, wo-n-er die schöne, glimpfige

Tannli dert het gseh liege! We d'Stärne no wäre=n=am Himel gstange, er hätt se für gwüß obenache gfluechet, u grad der Mond o no derzue, so buechig isch er gsy.

„Ungspitzt dür e Bode=n=ab schlah sött me dä Uflat, wo eim so settigs anemacht," het er g'wätteret, u Chriegeli git ihm Byfall: „Oder emel echly hingeregheie sött me=ne, hingeregheie! — Oder grad der Gring ewäg," yferet er, un ergryft ab allem Balge=n=es Tannli, zwickt ihm mit em Gertel d'Eschtli ab, u drässiert es zwöits, es dritts uf die glychi Gattig, derwyle daß der Bärewirt im Wald ume=stoglet u zellt u donneret.

Wo dä zruggchunnt u gseht, wie dä Stöderi=Chriegeli scho=n=es styfs Bygeli abg'aschteti Tannli vor sich het, geit ihm e Tägel uuf, un er reckt nach em Goniagg im Buese, längt Chriegin d's Gütterli ubere=n=u faht a rüeme: „Richtig, Chriegi! Aebe, grad eso! Nimm e Kuck! Dier chunnt jitz emel o no öppis i Sinn! Lagseh, zieh nume=n=u schinier di nit, i bigähre kene. —

Wei m'r se grad putze, die Tannli, u a=n=e Huuffe gheie? Ja, gäll! Die hei m'r ja no grad einischt g'aschtet, du hilfscht m'r doch, Chriegi, gäll ja? Will d'r de dra däiche!"

„Bhüet is Gott ja, Bärewirt, meh weder nume gärn, meh weder nume gärn, wil's di ischt," jödelet Chriegeli, stützt no einischt a u leit d's Gütterli näbe sys Chrieshüüffli zueche. —

So hei sie dert zsäme die Tannli putzt u zwägg'rüschtet, u zwüschenyche balget uber d's Frävle, u derwyle daß der Bärewirt het Balgis abg'lyret, wenn ihm nume=n=es Tannli ischt i d'Fingere cho, wo einischt so rächt e brave Sagträmel hätt gäh, het Chriegeli sy Täubi am Gütterli usg'lah.

Wo die Bohnestäcke ändlige si düreg'jätet gsy u schön ordeli zwägtischet vor=ne=n=am Huuffe gläge, poschtiert sich Chriegeli wie=n=e=n=Oberförschter vor se zueche, gschauet se läng u weiggelet d's Gringli: „Bärewirt," seit er, „los, es ischt risgiert, 's ischt myseecht risgiert!"

„Meinscht, sie chönnte m'r gstohle wärde die Nacht, gäll?" — „I däiche's äbe=n=o," git Chriegi zrugg, „u de hätte m'r d'Müei vergäbe gha mit=ne, u wäre für e Löhl gha."

„U reiche tuet er se, dä wo se gfrävlet het, das ischt sicher u sicher, da chaischt druuf zelle, Bärewirt."

Sie si du rätig worde, anstatt däm Schelm da im Wald hinger d'Nacht düre=n=abz'luuße=n=u Brönz z'treiche=n=u Gsüchti ufzläse, trage sie die Bohnestäcke zächemal ringer jitz grad vüre zur alte Hütte=n=i Schopf oder i d's Tenn yche. Die syg ja läär bis a d's Heu u d's Strau uf der Bühni, u dert syge sie emel de sicher, het der Bärewirt g'meint.

So si sie drahi.

Jede het e Ladig zwägtischet, ischt dernäbezuche=n=a Bode g'chneulet, hat se umärfelet un uf d'Achsle dräit.

Der Bäremani, dä starch Plücher mit em Stiereäcke, dä het syni neue no grad einischt g'meischteret gha un isch mit ere der Wald vüre g'rochlet. Aber Chriegelin, das bring, schlötterlig Manndeli, uberzieht's eiszwöi, wo=n=er wott ufha, u leit=ne=n=uf sy Chrieshuuffe=n=ueche, grad prezys näbe Goniagg zueche.

„Ui — ui," weißet er, „jetz ha=n=i für gwüß der Chnode g'wirset, u cha d'r nit hälfe vüretrage, Bärewirt! — Eh, das ischt jitz emel o dumm gange! Eh, wie ischt das mier doch zwider," wehberet er, u zieht d's Gütterli zue sich zueche.

„Nimm afe=n=es Güx, daß es d'r nit gschmuechtet," brüelet äine=n=unger der Burdi vüri, „wenn i de zrugg=chume, so cha me de luege!"

„Jaa, jaa," hornet Chriegeli, „jaa, mueß däich da warte," fäldspieglet mit em Gütterli dem Holztreger nache=n=u zäpflet zue sich sälber: „U däich de no mit em Gütterli=bode der Chnode rybe, söll glaub o gar gheelsam sy. — Hehehee, Bärewirt, häb di toll derzue!"

Wo dä Lastesel na=n=ere Viertelstung ume zruggchunnt, u chychet wie=n=es buuchstößigs Roß u Schweißtröpf abwüscht wie Marmle, het Chriegeli richtig no nit chönne=n=ufha u nume müesse zueluege, wie äine het g'wärchet u bös gha.

G'müejelet het er uf em Chrieshuuffe=n=u ghässelet uber sys Ungfehl, un es grüseligs Beduure gha mit em Bärewirt, daß dä jitz alls einzig müeß erstiere=n=u sich fascht d'Seel us em Lyb chyche.

Bir dritte Burdi het er du afe=n=uf em gsunge Scheichli vo eim Tannli zum angere chönne gnoppe, bi de nächschte zwone het er's verlitte, afe=n=echly mit em g'wirsete nache=z'hälfe, u bi der letschte het's ihm so wyt besseret gha, daß er am=ne Stäcke het möge hingernache himpe bis zum alte Huus vüre.

„Soo, soo," chirblet dert der Bärewirt, wo=n=er die letschti Ladig abgheit und tropfet wie=n=e Moschti, „soo, jitz wäre sie uberort u wärde m'r emel afe nümme gstohle! — Manglet jitz nüt meh, weder se nume no z'schinte=n=u z'spitze un i Burdine zsämez'binge."

„U se z'verchaufe," bängglet Chriegeli dry.

„He, da cha me de gäng no luege, gob m'r se sälber nötig hei oder se chönne=n=etmangle," git ihm der Bäri ume=n=u wüscht no einischt e Schwetti Schweiß ab. „Es ischt däich de i angerhalbem Monat gäng no früech gnue, u bis denn si sie m'r emel hie sicher."

„Jaa, jaa, das scho," hornet Chriegeli dür d'Nase, „aber schinte=n=u spitze=n=u zsäme — — —"

„He, weischt du was, Chriegi? Lue, e Zügstuel steit da im Schöpfli," dütet ihm der Bärewirt, „un es Mässer derzue hättischt bi dier daheim o nit wyt z'reiche, u fahre chaischt jitz däich einschtwyle=n=emel no nit mit dym lahme Scheichli. Wie wär's — — —?"

„Myseecht, lue, du hescht rächt, will grad derhinger," verspricht ihm Chriegeli, „scho hüt derhinger, u se schinte=n=u spitze, u Mählbaumwydli, für se z'binge, ha=n=i o."

„Guet, guet i der Höchi, Chriegeli," schnuppet der dick Pfluuschti afe=n=echly minger teuf, „chaischt de d's Gschnäfel ha derfür u de no ga d's Chries reiche=n=i Wald hingere, für der früsche Gibe z'streue, we d' de ume=n=eini hescht.

U los no, Chriegi, das wäge nächti, weischt, — — — eh, — — i — — — — i hätt d'r die Fläsche Chirsiwasser ja scho g'lah, aber äs — — — weischt, — — — äs het se du grad ume=n=abgschüttet i d's Chorbfläschli."

Da het Chriegeli ungereinischt e Hueschtestör ubercho u sich einischt uber angerischt müesse=n=ernieße=n=u mit em zwöizinggige Lumpe d'Nase schnütze.

Wo=n=er ändlige het uspfupft gha, het der Bärewirt chönne wyterfahre=n=im Tägscht:

„Aber weischt was, Chriegi, chum de hinecht ache, öppe so bim Vernachte, i ha d'r de=n=e Fläsche guets alts Bätzi parat, das wär m'r de nadischt no lang lieber weder jungs Chirsiwasser, wie das geschter wär gsy, oder vo däm hütige bschißne Goniagg."

„Dank heigischt z'tuusimale, Bärewirt, z'tuusimale! E, du bischt doch gäng e guete gäge m'r! Vo dier cha me ja ha, was me will! — Bätzi o, Bätzi o no! — Heheehehe, chume de, Bärewirt, chume de!" —

U dermit ischt er z'dürvüre trabet gäge sym Hüttli zue wie=n=es Ubergitzi, für ga d's Zügmässer z'reiche=n=u däm guete Bäremani d'Bohnestäcke suber u glatt i d'Ornig z'bringe. —

Z'morndrischt am Morge, no gob's taget het, ischt Chorber=Chriegeli mit ere Charete Bohnestäcke d's Dorf uus beineret, het näb em Bäre düre=n=eis pfyfferlet: „Jetzt reisen wir's zum Tor hinaus," u Annelisi het der sälb Tag d's Chries scho alls rübis u stübis us em Wald g'ruumt gha, no gob im Bäre d's Regiere=n=ume z'grächtem los=gange=n=ischt.

— Ende. —